

*Kipke, Rüdiger/Vodička, Karel: Slowakische Republik. Studien zur politischen Entwicklung.*

LIT Verlag, Münster 2000, 186 S. m. Abb. und Tab. (Tschechien und Mitteleuropa 3).

Die vorliegende Publikation widmet sich der politischen Entwicklung in der post-kommunistischen Slowakei. Dabei legt sie das Hauptaugenmerk auf die Zeitspanne unmittelbar vor der Trennung der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik in zwei eigenständige Staaten und untersucht deren Ursachen und Folgen. In Anbetracht der Tatsache, daß sich die deutsche politikwissenschaftliche Forschung mit dieser Problematik höchstens am Rande und dann auch meist nur vor dem Hintergrund des Zerfalls des gemeinsamen Staates befaßt, handelt es sich also auf jeden Fall um ein verdienstvolles Unterfangen. Ganz ohne Frage ist diese Studie hilfreich für alle, die sich Informationen über die Slowakei wünschen, die weiter-

gehen als das, was die Massenmedien sporadisch bieten oder die wissenschaftlichen Analysen der „Transitologen“, die der Slowakei bereits einen wenig erfreulichen, aber „festen Platz“ in der zweiten Reihe der Transformationsländer zugewiesen haben.

Rüdiger Kipke ist der Autor des ersten Teils der Arbeit, der nur etwa ein Drittel des 186 Seiten dicken Buches ausmacht. Er beschreibt in traditionell institutionengeschichtlicher Herangehensweise die Geschehnisse, die zum Zerfall der Föderation führten, dann die schrittweise Bildung eines eigenen politischen Systems, die Entstehung einer Bürgergesellschaft, einer eigenen Außenpolitik und der Grundzüge der Innenpolitik. In dem Teil, der der politischen Kultur der Slowakei gewidmet ist, greift er weitgehend auf Meinungsumfragen, statistische Daten und Publikationen zurück, die vom Stand des Jahres 1997 ausgehen. Daher kann der Autor die spürbaren Veränderungen in der Wertorientierung der slowakischen Gesellschaft hin zu demokratischen Prinzipien, die letztlich zu der tiefgreifenden Veränderung der slowakischen politischen Szene in den Parlamentswahlen von 1998 mündeten, nicht feststellen. Auch dort, wo es um Angaben über den Entwicklungsstand der Wirtschaft, des Privatisierungsprozesses und ausländischer Investitionen geht, endet der zeitliche Horizont der Skizze mit dem Jahr 1997.

Angesichts des knappen Umfangs von Kipkes Analyse ist es selbstverständlich, daß der Autor einige Vereinfachungen nicht vermeiden, bzw. einige seiner Themen nicht zu Ende führen konnte. Ich denke dabei etwa an die Passage, die der Minderheitenproblematik gewidmet ist. Hier wird zutreffend konstatiert, daß die Abgeordneten der magyarischen Koalition im Juli 1999 im Parlament gegen den Wortlaut des Gesetzes über den Gebrauch der Minderheitensprachen – dessen Inhalt recht ausführlich referiert wird (S. 44) – stimmten. Allerdings versäumt es Kipke hinzuzufügen, daß die gleichen Abgeordneten, gerade durch ihren Auftritt im Parlament und obwohl sie gegen das Gesetz stimmten, *de facto* dessen Annahme unterstützten, da die Opposition den Verhandlungssaal verließ. Es ging also im Grunde genommen um eine innerparlamentarische Übereinkunft mit der regierenden Koalition, zu der die SMK (Strana maďarskej koalície) auch gehört und durch die sich deren Mitglieder bei den Wählern aus den Reihen der madjarischen Minderheit ihr Image als nicht-konforme Politiker bewahrten, obgleich sie das verabschiedete Gesetz niemals prinzipiell ablehnten.

Auch meine zweite Anmerkung betrifft die Darstellung des Minderheitenproblems, und zwar die Lage der Roma in der Slowakei. Da der Autor diesem Problem nur einen einzigen Absatz widmet (S. 45), bleiben viele Fragen offen und viele Argumente unverständlich. Damit sich der Leser im Westen zumindest ein annähernd realistisches Bild von der Situation der Roma in der Slowakei machen kann, müssen ihm wenigstens einige statistische Daten an die Hand gegeben werden, z. B. Schätzungen über den prozentualen Anteil der Roma an der Gesamtbevölkerung des Landes. Ferner muß er mit den Hauptursachen für die hohe Arbeitslosigkeit von Roma ebenso vertraut gemacht werden, wie mit den komplexen Zusammenhängen und Folgen der Emigrationsbewegung von Roma aus der Slowakei. Die wachsende Zahl der slowakischen Roma, die sich im Ausland um Anerkennung als politische Flüchtlinge bemühten, führte namentlich in Finnland, Großbritannien

und Belgien zu einer Änderung der Rechtsgrundlage für die Anerkennung politischen Asyls – woraus die genannten Staaten kein Hehl machen. Es genügt eben nicht, festzustellen, daß eine Reihe von Roma aus der Slowakei in England Asyl erhalten haben. Damit bietet man nur eine sehr einseitige Perspektive auf das vielschichtige Phänomen einer transeuropäischen nationalen Minderheit. Die Probleme dieser Minderheit werden nicht im Rahmen eines Staates allein zu lösen sein, das erkennen inzwischen alle beteiligten Staaten einschließlich der Institutionen der EU an.

Karel Vodička geht in seinem Teil der Studie von der Inkompaktibilität der politischen Entwicklung in den böhmischen Ländern und der Slowakei aus – und zwar sowohl was die langfristige historische Perspektive betrifft, als auch für die kurze Phase, in der das kommunistische System zusammenbrach. Er konzentriert sich auf die Beschreibung der Ereignisse in der Slowakei im November 1989 und fährt dann mit dem Versuch fort, die unterschiedliche Entwicklung der politischen Kultur bei Tschechen und Slowaken zu erklären, die den Hintergrund für die Teilung der Republik bildeten. Relativ ausführlich schildert er die Verhandlungen von HZDS und ODS über die künftige staatsrechtliche Ordnung, daran knüpft sich eine Schilderung der typischen Züge der Entwicklung der Slowakischen Republik bis ins Jahr 2000.

Was die Darstellung der politischen Entwicklung der Slowakei seit dem Jahr 1993 betrifft, so legt Vodička einen umfassenden Überblick über die Fakten und eine Würdigung des politischen Spektrums vor, er präsentiert die Meinungen und Erwartungen der Bürger und liefert eine zutreffende Charakterisierung der negativen Folgen des „Mečiarismus“ auf die Innen- wie die Außenpolitik. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es gerade diese Politik war, die die Slowakei in den Jahren 1994–1998 auf die Mitgliedschaft in der NATO und auf die Anerkennung als Beitrittsland zur EU für die erweiterte erste Runde vorbereitete. In diesem Zusammenhang ist es erstaunlich, daß keiner der beiden Autoren grundsätzliche Veränderungen in der internationalen Stellung der Slowakei feststellen kann, die die realen Folgen der Politik des Kabinetts Dzurinda waren. Immerhin wurde die Slowakei im Jahr 2000 Mitglied der OECD und trat in die Verhandlungen über den EU-Beitritt ein.

Die hypothetische Möglichkeit einer Rückkehr der HZDS unter Vladimír Mečiar führt Karel Vodička zum Modell zweier Szenarien einer möglichen künftigen Entwicklung der slowakischen Politik: das erste ist die weitere Konsolidierung der Demokratie, das zweite die gefährliche Rückkehr zu autoritären Praktiken. Jedes Modell sozialer und politischer Wirklichkeit muß sich in der Praxis beweisen, also bleibt uns nur abzuwarten – mindestens bis zu den Wahlen im Jahr 2002.

Im Unterschied zu seinem Mitautor, der sich mehr um eine Analyse der Institutionen bemüht, beurteilt und kommentiert Karel Vodička die Schritte der politischen Akteure in den entscheidenden Stunden des Auseinanderbrechens des Staates. Er hält Eindrücke fest, skizziert mögliche künftige Entwicklungen, wobei er Politik eindeutig mit Personen identifiziert. Natürlich sei dem Autor nicht das Recht auf eine eigene Meinung abgesprochen. Doch wo es um politische Prozesse der allerjüngsten Vergangenheit geht, wäre es wohl doch vorteilhafter, sich um eine unvor-

eingenommene Analyse zu bemühen. Das gilt um so mehr, als sich die vorliegende Publikation an ein Publikum wendet, das wenig Möglichkeiten hat, sich alternative Informationen und pluralistische Deutungsmuster für dieses Themenfeld zu verschaffen. Doch obwohl sich der Autor bisweilen sichtlich darum bemüht, mit einer gewissen Distanz auf die Motive der Politik von Václav Klaus und Vladimír Mečiar bei der Teilung des Staates zu schauen, kann er sich doch den gängigen Stereotypen und Klischees bei der Zuweisung der „Schuld“ am Zerfall der Republik nicht enthalten – die er auf der slowakischen Seite findet. Er stellt sich hinter die damaligen Positionen von Klaus und seinen Anhängern, die angeblich gewillt waren, „die Bundesorgane auf ein Minimum zu reduzieren.“ (S. 117).

Ohne Zweifel ging die Initiative zur Teilung des gemeinsamen Staates von der slowakischen Politik aus. Doch mit dem zeitlichen Abstand und auf der Grundlage der heute veröffentlichten Quellen und Erinnerungen der damaligen Akteure kann man feststellen, daß diese Initiative auf tschechischer Seite auf sehr aufnahmebereite und in jeder Hinsicht vorbereitete Partner traf. Darüber hinaus scheint mir der in der vorliegenden Publikation gewählte Zugang stark vereinfachend – es sei in diesem Zusammenhang nur auf die weitaus profunderen Analysen von Soziologen, Politikern und Historikern wie Pynsent, Henderson und Bugge hingewiesen. Vor dem Hintergrund des heutigen *Status Quo* sind Erwägungen über die angebliche (Un-)Schuld der damaligen politischen Repräsentanten auch völlig irrelevant, obgleich sie interessantes Material für Studien über Übergänge zur Demokratie und über die Verantwortung politischer Eliten in solchen Prozessen liefern könnten.

In diesem Sinne könnte man also sagen: Über die Slowakei im Westen nicht Neues. Und dennoch ist das Bemühen der Autoren, den deutschen Lesern die politische Entwicklung einer Region nahezubringen, die zu Mitteleuropa gehört, sehr zu begrüßen. Schade, daß dieser Versuch nur zur Wiederholung bekannter Fakten und Urteile und nicht zu einer differenzierteren Einschätzung der Entwicklung in der Slowakei geführt hat.